

Heroische fehlt den Holländern gänzlich. Im allgemeinen kann man sagen, in Belgien herrsche mehr der Gegenstand, in Holland mehr die malerische Form, die vlämische Malerei sei mehr kosmopolitisch, die holländische mehr national.

Auf solchem Wege schreiten Rubens Nachfolger weiter, von denen vor allem der Kronprinz in diesem Reiche der Kunst, Anton van Dyck zu nennen ist, der im Anfange an Größe der Form, der Auffassung, des Temperaments seinem Lehrer Rubens sehr nahe ist, später wie dieser, sich an italienischer Kunst weiterbildet, zuletzt aber erst den ihm ganz eigenen, vornehmen, äußerlich ausgeglichenen und doch innerlich nervösen Stil entwickelt, dessen Eleganz, zumal in den Bildnissen, ihn zum unerreichten Vorbild der Engländer des 18. Jahrhunderts gemacht hat. Ihm folgen noch manche vlämische Künstler, darunter der kaum weniger elegante Meister der kleinfigurigen Porträts, Gonzales Coques. Die Trennung der Bildgattungen hat sich nun auch in der vlämischen Kunst ganz vollzogen und besonders das Sittenbild zeigt neben der Landschaft eine neue Blüte in den Werken des in Holland zu einem Maler höchsten Feingefühls ausgebildeten Adriaen Brouwer in seinem, mehr äußerlichen, aber technisch vollkommenen Nachfolger David Teniers der Jüngere.

Museen, Sammler und Kunsthändler haben einen lobenswerten Eifer entwickelt, der Ausstellung den gebührenden Glanz zu verleihen. In erster Linie sind die Museen in Brüssel zu nennen, die dank der Vermittlung des belgischen Gesandten in Wien, Mr. Raymond Le Ghait und des Legationssekretärs Baron van der Elst eine Reihe der auserlesensten Kunstwerke zur Verfügung gestellt haben. Ihnen schließen sich an die Galerien Czernin und Harrach in Wien, das Schottenstift in Wien, die Stifte St. Florian und Kremsmünster in Oberösterreich, das Nationalmuseum in Stockholm, das Oesterreichische Museum für Kunst und Industrie in Wien, das Diözesan-Museum in Lüttich u. a.

Baron van der Elst, selbst ein großzügiger Sammler, hat aus seiner Galerie nicht weniger als zehn Gemälde beigesteuert, darunter den Zyklus „Die Taufe der hl. Dymphna durch den hl. Gerebernus“ von Goossen van der Weyden. Die sieben Tafeln bildeten mit einer verlorenen achten, auf der das Martyrium der hl. Dymphna und des hl. Gerebernus dargestellt war, die, 1505 entstandenen Flügel des Dymphner Altars in der Abtei von Tongerlo, der zwischen 1724 bis 1745 auseinandergenommen wurde. Die Tafeln wurden erst im 20. Jahrhundert aus der Abtei verkauft.

Sehr erfreulich ist die große Beteiligung der Sammler. An der Spitze marschieren die Wiener: Stephan v. Auspitz, Frau Pauly Baldass, Gu-

stav Benda, Dr. Viktor Bloch, Oskar Bondy, Regierungsrat Dr. Paul Buberl, Graf Franz Clam-Gallas, Kommerzialrat Willibald Duschnitz, Professor Josef Engelhart, Frau Adele Fischl, Kommerzialrat Karl Gibian, Direktor Dr. Gustav Glück, Professor Dr. F. Gomperz, Rudolf Ritter von Guttmann, Julius Kien, August Lederer, Dr. Fritz Lieben, Regierungsrat Herm. Rietschl, Baron Louis Rothschild, Fürst Joh. Schwarzenberg, Antoine Graf Seilern, Kommerzialrat Artur Specht, Prinzessin Marie Thurn und Taxis, Paul Viktor, Graf Hans Gregor Wilczek und Sandor Wolf. Es sind darunter Hauptstücke der vlämischen Malerei, die jedem Museum zur Zierde gereichen würden. Wir heben hervor: Van Dycks „Gruppenbild der Familie Bolingbroke“, ein niederländisches Bild um 1500 „Josef deutet dem Koch im Kerker die Träume Pharaos“, Rubens „Ganymed“, der von der Hebe die Nektarschale empfängt, Rubens Reiterporträt, Van Dycks Porträt einer Dame, Maria mit dem Kinde eines Brügger Meisters aus dem 16. Jahrhundert, ein in die Nähe von Nicolas Froment zuweisendes Bild „Vera Icon“ (das wahre Antlitz Christi, wie es sich auf das Schweiß Tuch der hl. Veronika abgebildet hat), Anna von Bergen, Marquise de Veere von Mabuse, der hl. Lucas malt die Madonna von Roger van der Weyden, Joos van Craesbeecks „Dambrettspieler“, eine phantastische Landschaft mit mythologischer Staffage, „Die Entführung einer Frau durch Seeräuber“. Den Wiener Sammlern reihen sich an die Sammler Dr. Burg aus Berlin, H. Coray, Erlenbach bei Zürich, Bankdirektor Isborn Kling aus Stockholm, August Neuburg, Hamburg und Dr. Fritz Rothmann, Berlin, an. Von Kunsthandlungen haben die Galerien Dr. Otto Fröhlich und St. Lukas (Wien) sowie Hugo Engel (Wien), die Berliner Kunsthandlungen Bachstitz, Blumenreich und Haberstock, Norbert Fischmann, München, Boer und Goudstikker, Amsterdam und andere wertvolle Beiträge geliefert.

Neben den Gemälden sind auch Werke der Plastik und des Kunstgewerbes ausgestellt. Es ist hier, um nur einiges anzuführen, die jüngste Erwerbung Sandor Wolfs aus der Wawra-Auktion vom März 1928, zwei Elfenbeinreliefs aus der Mitte des 17. Jahrhunderts, Simson, im Kampf mit dem Löwen und Simson, die Säulen des Tempels umreißend, ferner ein niederländisches Marmorrelief aus dem zweiten Viertel des 16. Jahrhunderts „Die Anbetung der Könige“ aus der Sammlung Sandor Wolf.

Den Beschluß bilden die Zeichnungen der Albertina, die ein ganzes Zimmer füllen, Zeichnungen von Brouwer, Pieter Breughel dem Älteren, Jan Breughel dem Älteren, Rubens, Van Dyck u. a.

Das Alter des Porzellans.

Wann in Europa das Porzellan erfunden wurde, ist eine vollkommen sichere und allgemein bekannte Tatsache: 1706 stellte der Alchimist Böttger in Dresden zuerst das sogenannte rote Porzellan her; nachdem er 1708 durch Zufall auf die Verwendung des Kaolin verfallen war, konnte echtes, weißes Porzellan bereits 1709 auf der Leipziger Messe gezeigt werden. Was jedoch durch diese Leistung erreicht war, war, wie man weiß, lediglich eine Nacherfindung; denn seit Jahrhunderten schon war das chinesische Porzellan bekannt und — da

man das Geheimnis seiner Verfertigung nicht kannte — berühmt und hochgeschätzt. Der Wunsch, selbst diese reizvollen Erzeugnisse chinesischer Keramik herstellen zu können, hatte immer von neuem zu den allerverschiedensten Experimenten, Anlaß gegeben. Aber alle aufgewandte Mühe war vergeblich gewesen. Man hatte schließlich einen äußerst komplizierten, dabei unpraktischen und schwierig herzustellenden Stoff gefunden, das weiche oder Frittenporzellan, das dem eigentlichen Porzellan äußerlich sehr ähnlich war und aus dem die berühm-